



Die Bärenfalle

Themen: Vergebung, Schuld, Angst

Anlass: Buß- und Bettag, 22. Sonntag n. Trinitatis

Weisheitsgeschichte der indigenen Einwohner Nordamerikas, nacherzählt von Claudia Süssenbach.

Vier junge Männer waren einst auf dem Weg zu einem Fest, das im Nachbardorf gefeiert werden sollte.

Sie waren jung und voller Vorfreude auf das Fest und deshalb wohl ein wenig unachtsam.

Auf einmal war ein gewaltiges Krachen zu hören. Äste knackten und prasselten. Im Erdboden tat sich ein Loch auf und verschluckte einen der jungen Männer. Ein dumpfer Aufprall. Ein Schrei. Dann ein Moment der Stille.

Und dann ertönte aus der Tiefe des Lochs ein tiefes, ungehaltenes Knurren.

Die drei Übriggebliebenen traten vorsichtig an das Loch. Und da sahen sie es. Ihr Freund war in eine Bärenfalle gestürzt. Als ob das nicht schon übel genug wäre, saß zu allem Überflus in der Falle bereits ein gefangener Bär. Und der hatte ziemlich schlechte Laune.

Der Erste der drei Freunde schaute sich um, fand einen dicken Ast und sprang damit beherzt in das Loch, um seinem Kameraden zur Seite zu stehen.

Der Zweite rief: Haltet aus! Ich laufe ins Dorf und hole Hilfe. Und schon war er auf und davon.

Der Dritte aber bekam es mit der Angst zu tun und lief auf und davon hinein in die Dunkelheit des Waldes.

Tatsächlich gelang es den beiden Freunden unten in der Grube, den Bären mit dem Ast und ihren bloßen Fäusten auf Abstand zu halten. Es dauerte nicht lange, da kamen die Bewohner des Dorfes ihnen zur Hilfe. Einige schlugen lautstark auf ihre Kochtöpfe, um den Bären einzuschüchtern. Andere hielten den Bären mit Stöcken so lange im Zaum, bis sie mit vereinten Kräften die beiden jungen Männer an Seilen aus der Tiefe gezogen hatten.

Die Dorfbewohner nahmen die beiden Geretteten auf ihre Schultern und trugen sie mit großem Hallo und viel Erleichterung zurück in ihr Dorf.

Am Abend feierten sie ein großes Fest, denn alle waren glücklich, dass diese jungen Männer - die Hoffnung und Zukunft ihres Dorfes - noch am Leben waren. Ein großes Feuer wurde entzündet und alle aßen und tranken miteinander.

Unterdessen war auch der vierte Freund, der davon gelaufen war, ins Dorf zurückgekehrt. Doch er wagte es nicht, in den Schein des Feuers zu treten, sondern blieb abseits und allein im Schatten stehen.

Einer der Ältesten des Stammes erhob sich. Er war ein weiser Mann und wusste, dass eine aufgeschreckte Seele nur dann zur Ruhe findet, wenn sie erzählen darf, was ihr widerfahren ist. Deshalb bat er den Ersten der vier Freunde zu erzählen, was er erlebt hatte.

„Ich war wohl ein wenig unachtsam. Auf einmal brach ich in den Boden ein und dann stand ich auch schon diesem Ungeheuer von einem Bären gegenüber. Ich sah dem sicheren Tod in die Augen und fühlte mich doch lebendiger als je zuvor. Und dann war auf einmal mein Freund an meiner Seite und ich wusste: Gemeinsam schaffen wir das.“

Als er mit seiner Geschichte fertig war, nickte der Älteste. Er nahm eine warme Wolldecke, legte sie dem jungen Mann um die Schultern und sagte: „Nimm diese Decke. In sie hineingewebt ist das Muster unserer Gemeinschaft. Trage sie als Zeichen deiner Zugehörigkeit zu unserem Dorf.“

Der junge Mann verbeugte sich ehrfürchtig und setzte sich – in die Decke gehüllt – wieder an seinen Platz.

Dann wandte sich der Alte an den Zweiten der Freunde: „Und nun erzähl du uns, was heute geschehen ist.“

Der junge Mann erzählte, wie sein Freund auf einmal verschwunden war. „Als ich den Bären in der Grube sah, wusste ich, dass er sich allein und mit bloßen Händen nicht wehren konnte. Deshalb nahm ich einen dicken Ast und sprang zu ihm hinunter, um ihm zu helfen.“

Als er geendet hatte, nickte der Älteste. Er nahm abermals eine warme Wolldecke, legte sie dem jungen Mann um die Schultern und sagte: „Nimm diese Decke. In sie hineingewebt ist das Muster unserer Gemeinschaft. Trage sie als Zeichen deiner Zugehörigkeit zu unserem Dorf.“

Der junge Mann verbeugte sich ehrfürchtig und setzte sich – in die Decke gehüllt – wieder an seinen Platz.

Dann wandte sich das Dorfoberhaupt an den Dritten und forderte auch ihn auf, seine Geschichte zu erzählen. „Ich wusste, dass die beiden nicht ewig standhalten

konnten. Deshalb lief ich so schnell wie nie zuvor in meinem Leben hierher zurück ins Dorf. Ich dachte meine Lunge würde platzen, als ich hier ankam. Dann schlug ich wie ein Verrückter die große Trommel und zum Glück seid ihr alle sofort gekommen.“

Der Älteste war einen Augenblick still. Dann nahm er eine weitere Wolledecke, legte sie dem jungen Mann um die Schultern und sagte: „Nimm diese Decke. In sie hineingewebt ist das Muster unserer Gemeinschaft. Trage sie als Zeichen deiner Zugehörigkeit zu unserem Dorf.“

Der junge Mann verbeugte sich und setzte sich – in die Decke gehüllt – wieder an seinen Platz.

Nun wandte sich der weise Alte an den Vierten, der noch immer im Schatten stand und forderte auch ihn auf, seine Geschichte zu erzählen.

Der junge Mann zögerte. Doch dann gab er sich einen Ruck und trat in den Schein des Feuers. Zuerst war sein Blick noch gesenkt. Er sprach stockend, aber dann fanden die Worte ihren Weg: „Wir waren heiter und voller Vorfriede. Und dann verschwand unser Freund auf einmal vor unseren Augen. Als ich dann den wütenden Bären sah mit seinen Augen wie Feuerräder, war ich innerlich wie versteinert. Ich war gefangen in der Höhle der Furcht. Um ihr zu entkommen, drehte ich mich um und lief davon so schnell wie meine Füße trugen. Doch ich konnte ihr nicht entkommen. Als die Sonne tief am Himmel stand, kehrte ich hierher zurück ins Dorf. Ja es ist wahr, ich bin davongelaufen.“

Der Älteste hatte ihm aufmerksam zugehört. Er nahm eine Wolledecke, legte sie dem jungen Mann um die Schultern und sagte: „Nimm diese Decke. In sie hineingewebt ist das Muster unserer Gemeinschaft. Trage sie als Zeichen deiner Zugehörigkeit zu unserem Dorf.“

Und der junge Mann verbeugte sich und setzte sich – in die Decke gehüllt – zu den anderen ans Feuer.